

Bekenntnis zu klangvollen Harmonien

Die Osterzgebirgsgalerie im Dippoldiswalder Schloss zeigt das malerische und zeichnerische Werk von Alfred Hesse.

VON GERT CLAUSNITZER

Es handelt sich um eine späte Wiederentdeckung. Man hatte ja schon fast vergessen, dass Alfred Hesse (1904-1988), in Dresden vor allem bekannt als Wandmaler, auch Staffeleibilder malte und auf ein bedeutendes Werk als Zeichner und Aquarellist verweisen konnte. Jetzt ist er mit seinen Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen in einer respektablen Ausstellung heimgekehrt in die Räume der Osterzgebirgsgalerie im Schloss Dippoldiswalde.

Und da, wo man Werke von Heribert Fischer-Geising, Ewald Schönberg, Gerhard Schiffel und insbesondere von Curt Querner sehen kann, ist Alfred Hesse gut aufgehoben – in einer Familie ausgezeichneter Erzgebirgsmaler, in einer „künstlerischen Provinz“, wie man vielleicht sagen sollte, wo sich malerische Neuerungen nur sehr zögerlich durchsetzten und nur wenige Künstler sich von den üblichen naturalistischen Tendenzen zu lösen vermochten.

Alfred Hesse gehört ohne Zweifel zu jenen, denen es gelang, neue Akzente zu setzen, sich von akademischen Fesseln weitgehend zu befreien und anregende Voraussetzungen für neue Gestaltungsmöglichkeiten der Malerei in der Landschaft des Erzgebirges zu schaffen.

Anerkennung als Wandmaler

1904 wird Alfred Hesse in der Familie eines Zimmermanns in Schmiedeberg geboren, in bescheidenen Verhältnissen, wie betont wird. Vom Vater ist überliefert, er habe geschickt mit dem Bleistift gezeichnet, Akanthusblätter, Eierstabornamente und Ähnliches. Der Sohn empfing demzufolge schon künstlerische Anregungen im Elternhaus. Das Arbeiten mit Stift und Pinsel führt frühzeitig zu Erkenntnissen und Überzeugungen. Nach einer Lehre als Wandmaler begibt sich Hesse 1924 an die Akademie für Kunstgewerbe in Dresden. Paul Hermann, Georg Erler, Arno Drescher sind die Lehrer, die sein Berufsziel als Wandmaler unterstützen. Die erste größere Arbeit, ein Wandfries für das Hygienemuseum in Dresden, wird beim Luftangriff auf Dresden im Februar 1945 vernichtet.

Nach Militärdienst und Kriegsgefangenschaft nimmt Hesse sodann einen prominenten Platz in der Dresdner Künstlergemeinschaft „Das Ufer“ ein. Dort sind Kol-



Das in diese Tage passende Bild „Kinderfasching“ malte Alfred Hesse 1977 mit Ölfarben auf Hartfaserpappe. Fünfundzwanzig Jahre zuvor porträtierte er sich selbst mit Tabakspfeife. Beide Bilder sind derzeit neben weiteren Werken des aus Schmiedeberg stammenden Künstlers im Dippolder Schloss zu sehen. Anlass ist Hesses 110. Geburtstag in diesem Jahr. Foto: Egbert Kamprath

lektivarbeiten erwünscht, im Wandbildschaffen vor allem. Zusammen mit den Malern Heinz Hamisch und Rolf Krause kann Alfred Hesse das Bild „Stahlwerk Riesa“ realisieren. So erfährt er Anerkennung als Wandmaler. Schließlich stellen sich zunehmend weitere Erfolge ein, was dazu führt, dass er an der Kunstakademie in Dresden Verantwortung für die Ausbildung der Wandmaler übernehmen kann.

Das sollte man sich vielleicht vor Augen halten, wenn man in Betracht zieht, welchen hohen Stellenwert daneben auch die Tafelbildmalerei, das Aquarellwerk und das

Handzeichnen in seinem Schaffen einnehmen. Das Kartonzichnen ist das eine, das flächenhafte Skizzieren, wie hinzuzufügen wäre. Sicher eine wichtige Erfahrung für das „Zeichnen an sich“, für den „Reiz der selbstständigen Erfindung“, wie das Ludwig Justi nennt. Das breite Spektrum der Handzeichnungen ist die eigentliche Überbrückung in der Dippoldiswalder Ausstellung, wohlthuend an die Seite der Aquarelle und der Gemälde gesetzt. Es handelt sich um ausgesprochene Bravourstücke, eindrucksvolle Darstellungen von Mensch und Landschaft des Osterzgebirges, frei er-

fühlt und von allen Fesseln einer Konvention oder einer Schule gelöst. Das sind Quellkräfte der Malerei des Alfred Hesse!

Sehr schöne Studien beispielsweise der Mutter des Künstlers, voller Aufrichtigkeit und voller Klarheit des Gedankens! Mit einem solchen Beitrag zur sittlichen Solidarität schließt er sich an vergleichbare Leistungen von Otto Dix oder Wilhelm Rudolph an. Auch an Curt Querner wäre zu denken und seine Elternbilder. Eindringlich die Psychologisierung: die schlaffen Wangen, die sparsamen Gebärden, ohne Gesten, ohne jegliche Schönfärberei. Man

sieht, was das Alter aus diesen Menschen gemacht hat, die Entbehrungen, die schwere Arbeit. Auch Kinderbilder findet man hier, gezeichnet, gemalt, aquarelliert. Alles in einem feinsinnigen Realismus, manchmal etwas neusachlich, altmeisterlich. Auffallend die noble Farbigkeit, lebendig und kraftvoll.

Der Gegenstand in seiner Schönheit und der Verschiedenartigkeit wird zum Brennpunkt seines malerischen Interesses, sowohl in den Bildnissen als auch in Landschaftsbildern oder Stilleben. Vielleicht hat Hesse die Faktur bei einem Maler wie Corot begeistert, vielleicht auch die großartige Ausführung bei Courbet? Zweifellos beschäftigt ihn der tiefgründige Wert, der in der Farbmaterie liegt. Hesse malt wirklichkeitsnah, das heißt, im unmittelbaren Kontakt mit der Natur. Dabei geht es ihm darum, vor allem die funktionalen Zusammenhänge eines Körpers, einer Figur oder des Gebauten sichtbar zu machen. Da hatte doch Matisse einmal gemeint, man müsse die Figur bauen wie ein Zimmermann ein Haus und so die Zusammenhänge eines Körpers sichtbar machen. Vieles geht sicher auf Cezannes Malverfahren zurück, die ausgewogenen Spannungen, die Verfeinerung der Farbbeziehungen.

Alfred Hesse ist ein vorzüglicher Aquarellist, wie die Ausstellung zeigt. Er beherrscht die Nass-in-Nass-Technik, nicht unähnlich dem gleichaltrigen Curt Querner in seinen späten Jahren. Und doch ist Hesse ganz anders. Er ist strenger und nicht so ungestüm in seinem Schaffen. Er hat einen Hang zu einem förmlich mathematischen Rhythmus. Es geht ihm um das richtige Abwägen der Tonwerte, um eine Mitte zu finden und um restlose Ruhe und Ordnung in das Bildgefüge zu bringen.

Wie ein weicher Teppich liegen die Landschaften des Erzgebirges vor uns, Sanftheit und Glanz gebend. Das ist wohl die „Eigenschaft der Mächtigkeit“, wie sie Goethe vorgeschwebt haben mag, in ihrer Steigerung und Abschwächung. Eine stumme, elementare Welt, die offenbar ein tiefes, wortloses Wissen bewahrt in ihrer Stille und Weite.

■ Alfred Hesse. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen; bis 10. August in der Osterzgebirgsgalerie im Dippoldiswalder Schloss, Mi 10-16, Do bis So und feiertags 13-17 Uhr. [web www.lohgerbermuseum.de](http://www.lohgerbermuseum.de)